

Geschichte

„...durch die Rückgliederung Südtirols wird das Selbstbewusstsein Österreichs gestärkt... Unterm Strich wird die Rückkehr Südtirols Österreich mehr helfen als Italien schaden – immer vorausgesetzt, dass Italien Triest behält. Wir sollten daher jetzt für die Rückgliederung plädieren.“

Charles Cope, Foreign Office in London

1946: JAHR DER ENTSCHEIDUNGEN FÜR SÜDTIROL – STATT RÜCKKEHR NACH ÖSTERREICH AUTONOMIE – TEIL I

London für Rückkehr nach Österreich

FEBRUAR 1946: Was für und gegen Rückgabe sprach



Von
Rolf Steininger*

Die Entscheidung vom 14. September 1945

Am 14. September 1945 hatten die Briten auf der Außenministerkonferenz in London ihren Entwurf für einen Friedensvertrag mit Italien vorgelegt, in dem Südtirol bekanntlich nicht erwähnt wurde. Mit Blick auf die Grenze mit Österreich hatte der amerikanische Außenminister **James Byrnes** eine Zusatzformel vorgelegt, die ohne Diskussion angenommen worden war. Dies ist die Genesis jener Bestimmung, die für alle späteren Überlegungen zu Südtirol präjudizierend werden sollte.

Sie lautete: „Die Grenze mit Österreich wird unverändert bleiben, mit Ausnahme, jeden Fall zu hören, den Österreich für kleinere Grenzberichtigungen zu seinen Gunsten vorbringt.“

Das Ganze hatte nicht einmal eine Minute gedauert. Es war eine historische Entscheidung für Südtirol gewesen, die nicht mehr geändert werden sollte. Oder vielleicht doch?

Neue Überlegungen in Washington

Anfang 1946 gab es in Washington und London neue Überlegungen. Ausschlaggebend dafür waren die Wahlen in Österreich am 25. November 1945, bei denen die Kommunisten eine vernichtende Niederlage erlitten und nur 4 von 165 Sitzen im Nationalrat gewonnen hatten. Daran knüpfte sich in Washington und London folgende Überlegung an: Wenn die Österreicher so antikommunistisch waren, war das Wahlergebnis möglicherweise ein Zeichen dafür, dass Österreich doch nicht so anfällig für den Kommunismus war, die Gefahr vor einer von den Sowjets kontrollierten Regierung doch nicht so groß? Und sollte man dann nicht dieses Österreich durch die Rückgabe Südtirols weiter stärken? Und was würde Italien dann machen? Den Friedensvertrag möglicherweise nicht unterzeichnen?

Der Leiter der Mitteleuropaabteilung im State Department, **James W. Riddleberger**, verwies am 3. Jänner 1946 auf den von Präsident **Roosevelt** im Juni 1944 gebilligten Entwurf zur Österreichpolitik, in dem empfohlen worden war, Südtirol an Österreich zurückzugeben, und schlug vor, das Thema erneut vor den Rat der Außenminister zu bringen und dort für die Rückgabe Südtirols zu plädieren.

Die Argumente, die er vorbrachte, waren nur allzu bekannt: ▶ die Bevölkerung sei eindeutig deutschstämmig ▶ trotz aller Bemühungen von Seiten Italiens habe die Provinz nichts von ihrem österreichischen Charakter verloren ▶ wenn man die Provinz nicht zurückgibt oder kein Plebiszit durchführt, würden die Großmächte den gleichen Fehler wie nach dem Ersten Weltkrieg machen

▶ die Rückgabe werde das österreichische Nationalgefühl stärken und die Westorientierung Österreichs fördern

▶ die Schaffung eines gesunden Österreich könne von grundlegender Bedeutung für den Wiederaufbau der kleinen Staaten in Mitteleuropa sein

▶ der Verlust Südtirols für Italien werde andererseits keine ernsthaften wirtschaftlichen Schwierigkeiten für das Land mit sich bringen: Die Stromerzeugung in Südtirol müssten Italien und Österreich gemeinsam betreiben.

Riddlebergers Vorstoß wurde vom amtierenden Leiter der Südeuropaabteilung, **Samuel Reber**, sofort abgeblockt. Auch er trug altbekannte Argumente vor, die in vielem den Vorstellungen der italienischen Seite glichen:

▶ beide, Italien und Österreich, hätten starke emotionale Bindungen an jenes Gebiet, man könne das Wiederaufleben großdeutscher Denks nicht ausschließen, und daher sei die Brennergrenze für Italien notwendig

▶ Österreich habe bis zuletzt an der Seite der Deutschen gekämpft

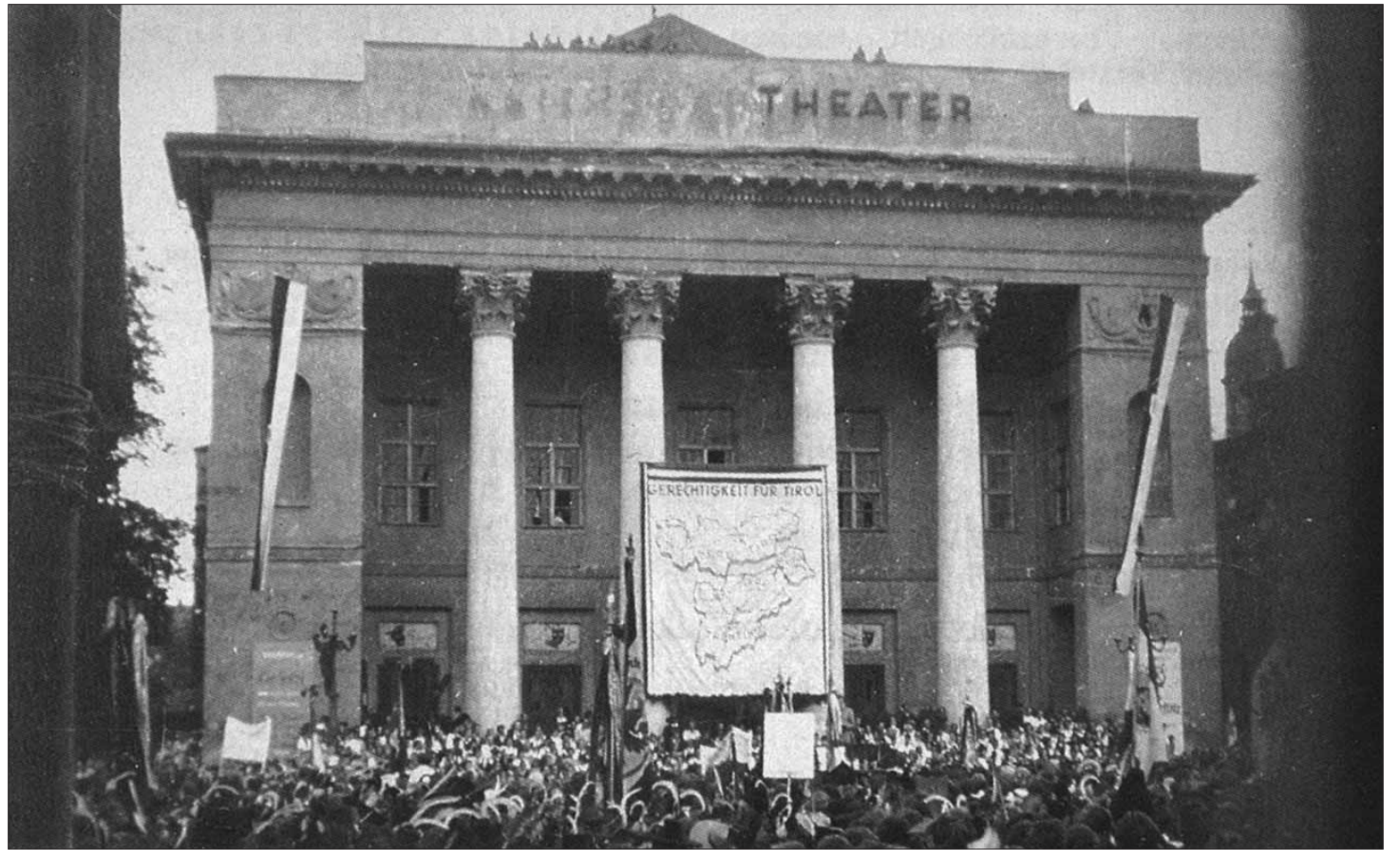
▶ viele, die jetzt in Südtirol die Forderungen Österreichs unterstützen, seien überzeugte Nazis gewesen

▶ Österreich verdiene daher keine Rücksichtnahme auf Kosten des Kriegsalliierten Italien.

▶ Südtirol sei für die Stromerzeugung und die Steuereinnahmen Italiens wichtig; ▶ alle Parteien, einschließlich der Kommunisten, würden die österreichischen Forderungen ablehnen; wenn die USA die jetzt unterstützen würden, könnte dies schwerwiegende innenpolitische Folgen in Italien haben.

Abschließend verwies er auf den Beschluss der Außenminister vom September 1945.

Im State Department war man über die Auseinandersetzung in der Europaabteilung nicht besonders glücklich. Als der stellvertretende Außenminister **Dean Acheson** in scharfer Form eine Klärung der Frage verlangte, einigten sich Reber und Riddleberger am 11. Jänner als taktische Linie für die bevorstehende Außenministerkonferenz darauf, dass die USA in der Südtirolfrage keine Initiative ergreifen sollten. Sollte die



4. September 1945: Südtirol-Demonstration in Innsbruck vor dem Theater, das vorher „Reichsgauthheater“ war.

Frage dennoch in der Absicht aufgeworfen werden, den Beschluss der Außenminister vom September 1945 zu ändern, dann wollte man zwar deutlich machen, „dass wir gegen eine vorbehaltlose Rückgabe Bozens sind“, es sollte aber ein Plebiszit zur Lösung des Problems in Betracht gezogen werden, wobei Reber nicht glaubte, „dass irgend eine italienische Regierung einen Friedensvertrag unterzeichnen wird, der die Abtretung Bozens an Österreich vorsieht.“

London für Rückgabe an Österreich

Auch im Foreign Office in London wurde das Südtirolthema neu diskutiert. „Sollten wir jetzt“, so fragte **Charles Cope**, „den Erhalt Österreichs zum grundlegenden Ziel britischer Nachkriegspolitik machen, notfalls auch auf Kosten eines westlich orientierten Italiens? ...Durch die Rückgliederung Südtirols wird das Selbstbewusstsein Österreichs gestärkt... Unterm Strich wird die Rückkehr Südtirols Österreich mehr helfen als Italien schaden – immer vorausgesetzt, dass Italien Triest behält... Wir sollten daher jetzt für die Rückgliederung plädieren.“

Diese klare Empfehlung löste geradezu eine Lawine von Reak-

tionen im Foreign Office aus. **Lord Hood** hatte seine Zweifel, ob die Rückkehr Südtirols die Unabhängigkeit Österreichs auf Dauer bedeute. Österreich brauche für lange Zeit Hilfe; und wenn man die nur auf Kosten eines hungernden Italiens leisten könne, werde man möglicherweise mit Österreich eine „Insel echter Demokratie“ in Mitteleuropa errichten, aber eine Insel, deren Schicksal es sei, von kommunistischen Fluten umspült zu werden:

„Wenn wir auf der anderen Seite beide Länder unterstützen können, dann wird Österreich nicht länger eine Insel bleiben, sondern zu einer höchst wertvollen Halbinsel werden, die wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln befestigen sollten. Vernunft und Gerechtigkeit würden dann dafür sprechen, Südtirol an Österreich zurückzugeben, und wir sollten uns nicht von den Tränen der Italiener abschrecken lassen.“

Archibald Ross widersprach. Er warnte vor der Annahme, die Gefühle der Italiener würden bei einem Verlust Südtirols weniger verletzt als etwa bei dem Verlust von Triest: „Die Italiener haben keine Illusionen im Hinblick auf die Österreicher, die für sie mehr noch als die Preußen die Verkörperung deutscher Brutalität und deutschen Expansionswillens sind.“

Sie haben im 19. und 20. Jahrhundert gegen sie gekämpft; etliche Argumente für die Rückkehr Bozens beeindrucken sie nicht, wenn sie gleichzeitig Königsberg in den Händen der Russen und Breslau in den Händen der Polen sehen.“

Im Übrigen hätten sich auch die italienischen Kommunisten kompromisslos gezeigt: Ihr Führer **Togliatti** habe die Brennergrenze als „Barriere gegen den Germanismus“ bezeichnet.

Diese Einschätzung der Lage stieß wiederum bei **Michael Cullis** auf Widerspruch: Selbst Stalin habe die Österreicher nicht als „die Verkörperung deutscher Brutalität und deutschen Expansionswillens“ gesehen; und was die Vergangenheit betreffe, sei es leicht, die italienische Version der Dinge zu widerlegen.

Für **Bernard B. Burrows** schien klar, das Südtirol an Österreich zurückgegeben werden solle: „Ich bin der Meinung, dass mehr politisches Unheil in Österreich angerichtet wird, falls dies nicht geschieht, als in Italien, falls es geschieht.“

Nach Meinung von **John Troutbeck**, Leiter der Deutschlandabteilung, hatten die Österreicher zwar das Recht auf ihrer Seite, aber das sei noch kein Grund, sich in übertriebener Weise für sie einzusetzen. Er glaubte nicht daran, dass eine Rückgabe Südtirols Österreichs stärken oder einen zukünftigen Anschluss weniger wahrscheinlich machen werde; er glaubte auch nicht daran, dass Österreich widerstehen werde, wenn Mitteleuropa von Kommunismus, Faschismus oder sonst was überschwemmt werde: „Es ist zu klein und seine Bevölkerung nicht entschlossen genug, um ein Bollwerk zu bilden, ohne starke Unterstützung von außen, und es ist schwer zu sehen, wo diese wohl herkommen sollte.“ Sollten Italien und Österreich an ihren territorialen Forderungen festhalten, ohne Rücksicht auf eine mögliche Lösung der wirtschaftlichen Fragen, „sollten wir uns für Österreich entscheiden“, wobei allerdings vorher geklärt werden sollte, ob man noch genügend Mittel habe, „um Italien im westlichen Lager zu halten“.

Am 19. Jänner stellte **Frederick Hoyer-Millar** das Problem in den größeren Rahmen des Friedensvertrages mit Italien, der Italien

dazu bringen solle, sich nach Westen und nicht nach Osten auszurichten. Man dürfe Italien nicht in allen Punkten enttäuschen, da sonst das Risiko entstehen könne, dass Italien den Vertrag nicht unterzeichne und sich in dem nachfolgenden Durcheinander an Russland anlehnen würde.

Angeht diese Meinungsunterschiede im Foreign Office fand auf Vorschlag von Unterstaatssekretär **Oliver Harvey** am 25. Jänner unter Vorsitz des höchsten Beamten im Foreign Office, **Sir Orme Sargent**, eine gemeinsame Sitzung aller interessierten Abteilungen statt. Das Ergebnis war ein Memorandum über „Die Zukunft Südtirols“ mit einer klaren Empfehlung: Rückkehr Südtirols nach Österreich; das werde Österreich stärken und Italien nicht wirklich schwächen.

Das war zwar nicht das Ende der Geschichte, führte aber 2006 bei Ministerpräsident **Andreotti** in seiner Festrede zum 60. Jahrestag des Gruber-De Gasperi-Abkommens im Südtiroler Landtag zu der Behauptung, die Briten seien für die Rückgabe Südtirols gewesen und De Gasperi habe Südtirol für Italien gerettet. Beides war falsch, aber niemand protestierte damals, weil niemand die Akten kannte.

ACHTUNG: Bis zum 5.9. erscheinen 8 Sonderseiten zum Thema „Pariser Vertrag: 5.8.1946“. In der nächsten Folge: Der britische Außenminister sagt nein.

* **Zur Person:** O. Univ.-Prof. Dr. Rolf Steininger war von 1984 bis zu seiner Emeritierung 2010 Leiter des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck www.rolfsteininger.at

Buchtipps: Rolf Steininger, *Autonomie oder Selbstbestimmung? Die Südtirolfrage 1945/46* und das Gruber-De Gasperi-Abkommen, Studienverlag Innsbruck 2006, 405 Seiten

Bestellen: www.athesiabuch.it



Karl Gruber, der erste Landeshauptmann von Tirol nach dem Zweiten Weltkrieg, fordert Gerechtigkeit für Tirol.

Quelle, beide Bilder: Steininger

